



Erzählerin Bahr (in Manhattan)
Wie eine betrunkene Freundin

AUTOREN

Sex statt Erleuchtung

Die New Yorker Kult-Autorin Iris Bahr ist der weibliche Borat: witzig, penetrant und absolut schamlos.

Ein Spätsommer-Freitag. Durch die Straßen von Soho in Manhattan staksen unwirklich schöne Wesen: Models auf Giraffenbeinen, die zur Fashion Week angereist sind.

Zwischen ihnen taucht Iris Bahr auf, klein, dunkel, drahtig. Sie schlägt den Weg zu einem bestimmten Café ein. Bewegt sich, als würde sie fliehen. Will doch lieber in ein anderes Lokal. Spricht Maschinengewehr-Stakkato. Setzt sich. Zappelt. Bestellt. Bestellt wieder um.

Erster Eindruck: Ach, ist die niedlich. Die Giraffenbeine jedenfalls wirken plötzlich schwerfällig wie Säulen.

Iris Bahr hat ein Buch geschrieben. Es ist ihr erstes, und wie viele erste Bücher ist es eine Coming-of-Age-Geschichte, ihre eigene natürlich. Es heißt „Moomlatz“, was auf Hebräisch so viel bedeutet wie „empfohlen“. Es ist ordinär. Und wahnsinnig komisch. „Die folgenden wahren Aufzeichnungen schildern meine Suche nach Sex in Asien.“ So beginnt die Erzählung, und man ahnt: Das wird kein typischer Reisebericht.

Der rote Faden: Iris, die Ich-Erzählerin, jüdisch, nicht orthodox, will ihre Unschuld verlieren und reist zu diesem Zweck quer durch Asien.

Der Running Gag: Es klappt einfach nicht, jedenfalls nicht richtig, obwohl es an Chancen nicht mangelt. Denn bekanntlich ist ganz Asien voll von paarungswilligen jungen Rucksackreisenden.

Ursprünglich entstand die Backpacker-Bewegung Ende der sechziger Jahre. Unternehmungslustige Hippies reisten damals nach Asien, um fremde Kulturen und deren interessante Drogen kennenzulernen. Immer noch hocken einige Exemplare aus dieser Zeit an den Stränden von Goa oder Kho Phangan, braungebrannte, zahnlose Kiffer, die irgendeinen Schund verkaufen, um den nächsten Joint zu finanzieren.



Touristen in Thailand: Riesiger Vergnügungspark

Die modernen Rucksacktouristen – jene, die Iris Bahr beschreibt – sind jung. Die wenigsten haben Hermann Hesse oder Jack Kerouac gelesen. Die Verschiedenheit der Kulturen ist ihnen ziemlich einerlei, sie sehen in Asien einen riesigen Vergnügungspark, und statt des Pfads der Erleuchtung folgen sie der Route der Banana-Pancakes. „Nennen wir es doch beim Namen“, sagt Iris Bahr, „sie suchen Sex-abenteuer.“

Manche sind dabei mehr, andere weniger erfolgreich, je nachdem, an welchem Platz der Backpacker-Hierarchie sie stehen. Auf dem letzten rangieren Trottel, Wanderer und Nichtkiffer, ganz oben die Endlos-Traveller mit Dreadlocks und Drogenproblemen, „in der Regel Engländer oder Italiener“.

An Platz 2 stehen die langbeinigen Mädchen mit Idealmaßen und Idealbräune aus England und Australien, die auch der Hauptgrund dafür sind, warum so viele gutaussehende israelische Männer – Platz 3 – in Asien unterwegs sind.

Es folgen israelische Mädchen mit dickem Hintern, die irgendwann die guten Jungs abkriegen, weil sie phantasievoller im Bett sind als die faden Schönheiten. Da gelten die gleichen Regeln wie zu Hause: Gegen die Heldinnen unserer Zeit, die körperlich Perfekten, kann sich ein normales Mädchen nur durchsetzen, wenn es lustiger ist als die anderen, härter, schneller, begabter, drastischer – eben besser.

Iris Bahr hat sich, so berichtet sie in „Moomlatz“, mit diversen Exemplaren der Kategorie 1 eingelassen. Und einmal tragisch verliebt, in Johnny, einen Engländer. Leider ist er süchtig nach Sex mit asiatischen Prostituierten. Schweren Herzens lässt die Erzählerin ihn in einem thailändischen Opiumdorf zurück.

Sie reist von Thailand nach Vietnam, von Vietnam nach Nepal, dann nach Indien. Ihre Unschuld wird sie einfach nicht los. Aber dank aller möglichen Parasiten erreicht sie endlich ihr Wunschgewicht.

Man habe, schrieb eine Kritikerin, beim Lesen dieses Buchs das Gefühl, einer betrunkenen Freundin zuzuhören, die am nächsten Morgen bereut, dass sie so viele peinliche Details erzählt hat.

Das stimmt genau. Allerdings bereut Iris Bahr gar nichts. Trotz der vielen Handjobs und zuckenden Pnisse wirkt „Moomlatz“ in seinen expliziten Beschreibungen nicht pornografisch, sondern eher überdreht, fast gehetzt. „So ist jüdischer Humor“, sagt die

* Iris Bahr: „Moomlatz“. Aus dem Amerikanischen Englisch von Andrea O'Brien. Frederking & Thaler Verlag, München; 240 Seiten; 14,95 Euro.

Autorin. „Er pendelt immer zwischen Ironie, Neurose und Selbsthass.“

Zunächst hatte Bahr gar kein Buch aus diesen Erlebnissen und Beobachtungen machen wollen. Doch als sie ihrer Agentin zeigte, was sie da notiert hatte, erkannte die sofort das Potential und verkaufte das Manuskript innerhalb weniger Wochen an einen der größten amerikanischen Verlage, Bloomsbury.

Darüber lachen kann anscheinend auch der Rest der Welt: „Moomlatz“ wurde auch ins Italienische und Portugiesische übersetzt, hat sich allein in Deutschland in den ersten Wochen nach Erscheinen über zehntausendmal verkauft. Gerade war Iris Bahr, unterstützt von der Moderatorin Nora Tschirner, in Deutschland auf erfolgreicher Lesereise.

Ihr Lebenslauf liest sich, als hätten sich nach einem Computerabsturz zehn verschiedene Wikipedia-Biografien zu einer einzigen vermischt: geboren in der New Yorker Bronx. Mit 13 Umzug nach Israel. Nach der Schule Militärdienst. Anschließend drei Monate Asien, die „Moomlatz“-Zeit. Zum Studium der Neuropsychologie wieder nach New York. Als Nächstes Schauspielschule. Umzug nach Los Angeles. Rollen in Serien wie „Star Trek Voyager“ und „Friends“ und „Curb Your Enthusiasm“, der Lieblings-Comedy-Show der amerikanischen Intellektuellen.

Nebenbei schrieb sie ein Theaterstück mit dem Titel „Dai“ (hebräisch für „genug“), in dem sie alle acht Personen selbst spielt – Besucher eines Caféhauses in Tel Aviv, die aus ihrem Leben erzählen, bevor sie von einem Attentäter in die Luft gesprengt werden. Es läuft sehr erfolgreich in New York. Sie wurde für den Drama Desk Award, den renommierten amerikanischen Theaterpreis, nominiert.

Auf YouTube tobt sie sich auf absurdkomische Weise als Svetlana, Prostituierte aus Kiew, aus, die in Los Angeles als „Fashion Correspondent“ auf der Straße orthodoxe Juden mit Fragen nach String-Tangas traktiert. Wenn das an Borat erinnert, dann deshalb, weil Borat das Vorbild von Svetlana ist und weil der „Borat“-Regisseur auch die Svetlana-Clips gedreht hat.

Anfang dreißig soll Iris Bahr laut einem Artikel in der „New York Times“ sein; sie ist darauf bedacht, keinen konkreteren Hinweis auf ihr Alter zu geben.

Die Asienreise, von der „Moomlatz“ handelt, habe „irgendwann in den Neunzigern“ stattgefunden, erzählt sie. Und doch muss sie noch immer jeden Tag E-Mails von irgendwelchen Stalkern aus Brasilien oder

Deutschland aussieben, die nichts lieber wollen, als ihr die Unschuld zu nehmen.

Im Kern handelt das Buch von der Suche nach Identität, dem klassischen jüdischen Thema. Und doch unterscheidet sich die Erzählerin darin in Wirklichkeit nicht von Deutschen, Franzosen, Engländern ihrer Generation, die aus verwechselbaren Apple-Ikea-Adidas-Welten kommen. Als einer der Ersten beschrieb Alex Garland in „The Beach“ die moderne Traveller-Philosophie. Der Roman wurde in Hollywood mit Leonardo DiCaprio zum Exotik-Thriller hochgekitscht.

Ende November wird in den deutschen Kinos der unlängst mit dem First Steps Award ausgezeichnete Film „Hotel Very Welcome“ anlaufen, in dem die junge Regisseurin Sonja Heiss die Erlebnisse meh-



Israelische Soldatinnen: Schneller, härter, drastischer

rerer europäischer Backpacker in Asien nachgezeichnet hat: eine junge Deutsche, die „eine Auszeit“ von ihrem Freund braucht und dieses Bedürfnis im Ashram-Pool einem verständnisvoll nickenden Schnauzbart anvertraut, der ganz offensichtlich nur das eine will. Zwei Engländer und beste Freunde, die sich nach ein paar Wochen so auf die Nerven gehen, dass sie die Freundschaft kündigen. Und ein dauerkiffender junger Ire, der zu Hause eine Frau geschwängert hat und seinem indischen Reiseführer sein Leid klagt: „Mann, ich war betrunken, kenne sie doch gar nicht, und sie ist obendrein so hässlich, o Mann ...“

Der Film ist so rührend, wie „Moomlatz“ komisch ist. Und beide zeigen, was „coming of age“ im Zeitalter der Globalisierung bedeutet.

Iris Bahr springt auf, sie muss weiter. Einen Mietvertrag für eine neue Wohnung in New York abschließen, dann nach Los Angeles, ab November wieder New York, zwischendurch Deutschland, bis dann, auf Wiedersehen. Wo? Na ja – irgendwo.

REBECCA CASATI

Joschka Fischer

Die rot-grünen Jahre

Deutsche Außenpolitik – vom Kosovo bis zum 11. September

in allen Buchhandlungen erhältlich

Kiepenheuer
& Witsch

Gebunden, 448 Seiten. € (D) 22,90 / € (A) 23,60 / Sfr 40,- www.kiwi-verlag.de